

Jakob Kelsch

»Transparente Individuen im intransparenten System«. Das Spannungsfeld von Privatheit und Digitalisierung in Marc-Uwe Klings Roman QUALITYLAND

2019

<https://doi.org/10.25969/mediarep/13262>

Veröffentlichungsversion / published version
Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kelsch, Jakob: »Transparente Individuen im intransparenten System«. Das Spannungsfeld von Privatheit und Digitalisierung in Marc-Uwe Klings Roman QUALITYLAND. In: Christian Aldenhoff, Lukas Edeler, Martin Hennig u.a. (Hg.): *Digitalität und Privatheit. Kulturelle, politisch-rechtliche und soziale Perspektiven*. Bielefeld: transcript 2019, S. 371–395. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/13262>.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here:

<https://doi.org/10.14361/9783839446614-019>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Non Commercial - No Derivatives 4.0 License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

»Transparente Individuen im intransparenten System«¹

Das Spannungsfeld von Privatheit und Digitalisierung in Marc-Uwe Klings Roman *QualityLand*

Jakob Kelsch

1. *QualityLand*: Marc-Uwe Klings »lustige Dystopie«

Der deutsche Autor, Liedermacher und Kabarettist Marc-Uwe Kling ist in den letzten Jahren vor allem durch seine satirisch-kritische *Känguru-Trilogie* (2009/2011/2014) bekannt geworden. In pointierten Kurzgeschichten, die unter den übergeordneten Paradigmen der Sozial-, Gesellschafts- und insbesondere der Kapitalismuskritik stehen, greift Kling eine Vielzahl gesellschaftlicher Themen auf, wie unter anderem den populistischen Rechtsruck (insbesondere in Deutschland), die städtische Gentrifizierung und prekäre Beschäftigungsverhältnisse.

Sein 2017 erschienener Roman *QualityLand*, den der Autor als »lustige Dystopie«² bezeichnet, ist in einem fiktiven Staat gleichen Namens verortet. Es handelt sich um eine Zukunftsvision, in der – vor allem vor dem Hintergrund einer umfassenden Ökonomisierung – die Technisierung und die Digitalisierung der Gesellschaft massiv vorangeschritten sind: Das Leben in *QualityLand*³ wird bis ins kleinste Detail von Algorithmen bestimmt, welche die Nutzer/innendaten im

1 Kling 2017b: S. 23.

2 Kling 2017a: ab 0:00.

3 Bezüglich Zitation und Schreibweise: Spreche ich von »QualityLand« (nicht kursiv), so beziehe ich mich auf den fiktiven Staat, der den Schauplatz des Romans *QualityLand* bildet. Im Folgenden werde ich außerdem bei Zitationen aus meinen Hauptreferenztext *QualityLand* (Kling 2017b) das Kürzel »QL« verwenden. Um eine übermäßige Häufung von Fußnoten zu vermeiden, erfolgt der Verweis auf den Roman im Fließtext. Zudem ist zu erwähnen, dass zwei Roman-Versionen existieren, die sich optisch durch einen schwarzen und einen hellgrauen Umschlag voneinander unterscheiden. Beide Romane sind hinsichtlich der Handlung deckungsgleich, diese wird jedoch wiederholt von Nachrichtenmeldungen und Werbeanzeigen unterbrochen. Während die hellgraue Version ein etwas milderer Bild des Geschehens in *QualityLand* zeigt (zum Beispiel »Der Zauberlehrling ist da!« als Slogan einer Anzeige für einen Haushaltsroboter), sind Anzeigen und Berichte der schwarzen Version stets düsterer (zum Beispiel »Jetzt spricht der Vater des Killer-

Dienste einiger dominanter Konzerne auswerten. Dabei ist nahezu jeder Bereich des Lebens, jeder private Raum diesen Programmen zugänglich, sei es aufgrund der freiwilligen Datenpreisgabe auf digitalen Plattformen oder im Rahmen der automatischen Erfassung des Lebens durch Überwachungsfunktionen der allgegenwärtigen Technik.⁴

Dabei steht gerade der Eingriff in unsere Privatsphäre immer wieder im Mittelpunkt. Ziel dieses Beitrages ist es, die Darstellung eben dieses Paradigmas in *QualityLand* zu untersuchen und besonders das Spannungsfeld zwischen Digitalisierung und Privatheit, in dem sich die Handlung des Romans bewegt, zu abstrahieren. Aufgrund der satirischen Überspitzung, die signifikante Aspekte dieses Bezugsverhältnisses besonders deutlich hervortreten lässt, sowie aufgrund der Popularität des Autors⁵ handelt es sich bei *QualityLand* um einen vielversprechenden Ansatzpunkt für eine entsprechende Analyse. Die zentrale Frage meines Beitrags ist, welchen Blick Kling – als Vertreter einer aktuellen Populärkultur – auf die Digitalisierung als Entwicklungsstrang unserer Gesellschaft wirft. Nach einem kurzen Überblick über die Romanhandlung (Abschnitt 2) werde ich die dominanten Aspekte der Digitalisierung in *QualityLand* herausarbeiten (Abschnitt 2.1 bis 2.5). Aufbauend auf dieser Textanalyse werde ich in einem dritten Punkt darauf eingehen, welche Konsequenzen die Digitalisierung in Klings Roman für die drei Teilbereiche der Privatheit nach Beate Rössler hat. Der abschließende Punkt (Abschnitt 4) soll sowohl das Resümee des Beitrags als auch ein kurzer Ausblick darauf sein, inwiefern die Darstellungen Klings reine Satire oder eher plausible Zukunftsperspektiven sind.

2. Digitale Dystopie: Aspekte der Digitalisierung in *QualityLand*

In *QualityLand* wendet sich der Autor zugunsten einer relativ stringenter Romanhandlung von der stark episodenhaften Erzählstruktur der *Känguru-Trilogie* ab. Peter Arbeitsloser⁶, Protagonist des Romans, ist ein Maschinenverschrotter, der

roboters« – beide Beispiele: QL: S. 52f.). Die Seitenzahlen bleiben dabei stets identisch. Sollte ich gezielt auf eine der beiden Versionen verweisen wollen, werde ich dezidiert darauf hinweisen.

4 Laut eigener Aussage war es nicht Klings Motivation »ein Buch über Technik«, sondern eine »Gesellschaftssatire« zu schreiben, allerdings habe »die Technik so viel Einfluss auf unser Zusammenleben gewonnen, dass es fast zwangsläufig viel um Technik geht« (Kling 2017a: ab 0:52).

5 *QualityLand* befand sich zwischenzeitlich auf Platz vier der Spiegel-Bestsellerliste (vgl. Buchreport 2018a), das Hörbuch auf dem ersten Platz (vgl. Buchreport 2018b). Zum Zeitpunkt des letzten Seitenaufrufs (29.06.18), einige Monate nach dem Erscheinen, befand sich das Buch immer noch auf Platz 14, das Hörbuch auf dem zweiten Platz, gleich nach Klings *Känguru-Chroniken* (vgl. Buchreport 2018c sowie Buchreport 2018d).

6 Um der »neuen, fortschrittsorientierten Landesidentität« gerecht zu werden, wurde in *QualityLand* beschlossen, dass »jeder Junge den Beruf seines Vaters als Nachnamen tragen muss und

dem Leistungsdruck und dem Perfektionsdrang der Gesellschaft in QualityLand wenig ambitioniert gegenübersteht. Dementsprechend wird er, nachdem er sich nach einer Trennung nicht um eine neue Partnerin bemüht, gleich zu Beginn des Romans von Level 10 auf Level 9 heruntergestuft. Damit gehört er zur Klasse der »Nutzlosen« (QL: S. 39), das heißt zur absoluten gesellschaftlichen Unterschicht.⁷ Das Initialereignis, mit dem dann die eigentliche Handlung des Romans beginnt, ist eine unerwünschte Lieferung, die Peter von einer Lieferdrohne des Versandhändlers »TheShop« (einem Konzern mit absoluter Monopolstellung) erhält: Es handelt sich um einen rosafarbenen Vibrator in Delfinform. Eine Rückgabe des Produkts wird ihm wiederholt mit dem Hinweis darauf verweigert, dass es keine fehlerhafte Zustellung sei, da er sich laut seinem Profil für das Produkt interessiere. Peters bereits seit längerem schwärende Unzufriedenheit mit dem System bricht sich nun Bahn: Unterstützt von einigen anthropomorphen, defekten Maschinen – jede mit eigener verschrobener Persönlichkeit –, die er vor der Verschrottung bewahrt hat, beginnt er einen eher unbeholfenen Feldzug gegen die übermächtigen Großkonzerne. Weitere Hilfe erfährt er von Kiki, einer jungen Frau mit Hacker-Qualitäten, die zudem das *love interest* des Romans darstellt, und durch den »Alten«, einer archetypisch »weisen« bzw. wissenden Adjuvanten-Gestalt. Letzterer klärt Peter über die oft fehlerhaften Abläufe des Systems auf, die überhaupt erst zu Peters Problem geführt haben. Am Ende ist Peters Vorhaben jedoch nur teilweise von Erfolg gekrönt: Es gelingt ihm, den Chef von »TheShop« zu konfrontieren, ihm das Produkt persönlich zurückzugeben, ein großes mediales Interesse hervorzurufen und eine kurzfristige Protestwelle zu provozieren. Letztendlich klingt der Protest jedoch schnell wieder ab, der Einfluss der Konzerne bleibt ungebrochen und Peter bekommt das Produkt erneut zugesandt. Bis auf die erfolgreiche Initiation einer romantischen Beziehung mit Kiki liegt im Text

jedes Mädchen den Beruf seiner Mutter« (QL: S. 10f.). Dass dies hinsichtlich des sozialen Gefüges problematisch ist, erklärt sich von selbst.

7 Die Level in QualityLand reichen von 1 bis 100. Da als Ansporn die Möglichkeit eines sozialen Ab- bzw. Aufstiegs stets vorhanden sein soll, gibt es weder Menschen auf Level 1 noch auf Level 100. Die Level werden dabei anhand bestimmter Merkmale wie Gesundheit, Einkommen, Beziehung, Flexibilität, Bildung, Sportlichkeit etc. errechnet (vgl. QL: S. 37f.). Ein höheres Level bringt zahlreiche Vergünstigungen, Chancen und Vorteile mit sich: bessere Krankenversorgung, bessere Berufschancen, den Zugang zu bestimmten Geschäften, Restaurants und Clubs und sogar die Steuerung der Intensität polizeilicher Ermittlungen die eigene Person betreffend. Zudem ermöglicht ein höheres Level den direkten Einfluss auf die Umgebung, zum Beispiel das Grünschalten von Ampeln (vgl. QL: S. 38f.). Darüber hinaus zieht »QualityPartner«, eine stark frequentierte App zur Partnersuche, nur Menschen gleichen bzw. ähnlichen Levels als Partner/innen füreinander in Betracht (vgl. QL: S. 36).

also eine narrative Kreisbewegung vor: Der Ausgangszustand des Romans stimmt mit dem Endzustand nahezu überein, jegliche Ereignishaftigkeit wurde getilgt.⁸

Zusätzlich stellt eine zentrale Nebenhandlung Episoden aus dem Präsidentschaftswahlkampf des Androiden »John of Us« dar, der gegen den rechtspopulistischen Kandidaten Conrad Koch antritt. Letzterer erinnert in Gebaren und Sprache deutlich an die widerspruchreiche Irrationalität Donald Trumps und steht damit in direkter Opposition zur rational-maschinellen Intelligenz des Androiden, der unter dem Slogan »Maschinen machen keine Fehler« antritt (QL: S. 79).

Zusammenfassend kann in *QualityLand* eine deutliche Dominanz der sujetlosen gegenüber der sujethaften Textebene konstatiert werden, das heißt, dass der allgemeine Weltentwurf in seiner detailreichen Schilderung die vorrangige Bedeutung vor der Romanhandlung einnimmt.⁹ Zentraler Schwerpunkt sind weder

8 Die Kreisbewegung der Handlung ist zutiefst ironisch. Zum einen hinsichtlich des vermeintlich unerwünschten Produkts, das als Auslöser der Handlung fungiert: Tatsächlich hat Peter einige Jahre vor Einsetzen der Handlung versehentlich ein Foto vom Schaufenster eines Sexshops gemacht, während er eigentlich einen prominenten Schauspieler fotografieren wollte. In diesem Schaufenster war der Delfinvibrator zu sehen, den Peter geliefert bekam. Peter zieht also gegen ein System zu Felde, das in seinem Fall nur einen geringfügigen Fehler gemacht hat (vgl. QL: S. 306f.). Zum anderen bedingt Peters Widerstand gegen das System eine Steigerung seiner gesellschaftlichen Anerkennung: Sein medienwirksamer Protest führt nicht nur zu einem Aufstieg um vier Level und positivem Echo in sozialen Netzwerken (vgl. QL: S. 304), sondern auch zu einer Audienz beim Präsidenten (vgl. QL: S. 364). Die aktive Arbeit gegen das System wird also durch deren vollkommene Integration in die Strukturen desselben kompensiert. Hinzu kommt, dass das erfolgreiche Eingehen einer Beziehung mit Kiki Peters anfängliche Unzufriedenheit maßgeblich kompensiert. Aufgrund dieses vermeintlichen Erfolges besteht für Peter keine Notwendigkeit mehr, seinen Widerstand fortzuführen. Er kann sich erfolgreich fühlen, hat seine Selbstwahrnehmung als Verlierer überwunden. In Anbetracht seines eigentlichen Anliegens jedoch – das System zu verändern und die Bürger/innen zu ermächtigen – bleibt er erfolglos. Mag sich hier der Status der Welt für den Protagonisten verändert haben, so trifft dies auf übergeordneter Ebene – hinsichtlich des Zustandes der dargestellten Welt – nicht zu. Das System *QualityLand* bleibt unverändert.

9 Literaturwissenschaftlich ist das »Sujet« als »modellhaftes Handlungssubstrat oder Kompositionsschema eines Textes« (Weimar 2007: S. 544) zu verstehen. Wenn etwas erzählt wird, also Handlung stattfindet, ist der Text dementsprechend »sujethaft«. Texte die keine Handlung aufweisen, etwa Kalender, Telefonbücher, deskriptive Naturlyrik oder eben auch Weltbeschreibungen eines Romans (man denke an den häufig umfangreichen Anhang von Fantasy-Romanen wie J. R. R. Tolkiens *Herr der Ringe*) sind »sujetlos« (vgl. Weimar 2007: S. 545; vgl. auch Lotman 1972: S. 329-340 und Krahl 2015: S. 180 sowie Martínez/Scheffel 2012: S. 156, S. 214). Dementsprechend sind auch die Schilderungen der Strukturen und Abläufe des Lebens in *QualityLand* sujetlos. »Der sujethaltige Text wird auf Basis des sujetlosen errichtet als dessen Negation« (Lotman 1972: S. 338), das heißt, dass – im Verständnis des Literaturwissenschaftlers Jurij Michailowitsch Lotman – Handlung dann zustande kommt, wenn die bestehende Ordnung gestört wird, beispielsweise wenn eine Figur »die Grenze zwischen zwei »semantischen Feldern« überschreitet« (Weimar 2007: S. 545; vgl. auch Krahl 2015: S. 205). Wenn Peter Arbeitsloser beschließt, sich nicht

der Feldzug Peters noch die Nebenhandlungen, sondern die Darstellung QualityLands, der Zukunftsvision, die vollständig im Zeichen absoluter Digitalisierung steht.

Im Folgenden werde ich auf Teilaspekte der Digitalisierung in Klings Roman genauer eingehen. Diese lässt sich in fünf Teilbereiche gliedern: die digitale Datensammlung als Mittel der Überwachung (2.1), die Manipulation der Konsument/en/innen, das heißt die ökonomische Nutzung digitaler Technik durch Großkonzerne (2.2) sowie die Bildung nahezu undurchdringlicher Filterblasen (2.3). Entsprechend wird wiederholt herausgestellt, dass es sich bei der Digitalisierung des Lebens um einen Prozess handelt, der zu einer zunehmenden Entfremdung der Menschen voneinander durch den Einfluss digitaler Systeme führt (2.4) und der sich bereits in großen Teilen der Kontrolle der Menschen entzogen hat (2.5).

2.1 Mittel der Überwachung

»Transparente Individuen im intransparenten System«, so fasst ein Nebencharakter in *QualityLand* das Verhältnis des (fiktiven) Staats zu seinen Bürger/n/innen zusammen (QL: S. 23). Während letztere einer stetigen Überwachung ausgesetzt sind, operieren die überwachenden Systeme vollkommen undurchsichtig und intransparent. In Abweichung von »traditionellen« bzw. populären Überwachungs-Dystopien wie *1984* (1949, George Orwell), *Brave New World* (1932, Aldous Huxley) oder *Wir* (1920, Jewgeni Samjatin) ist die Überwachung dabei nicht allein staatlich institutionalisiert. Zentrale Aufgabe der weitgehend passiven Zwei-Parteien-Regierung, die sich in einer stetigen »großen Koalition« befindet (QL: S. 22f.), scheint es zu sein, den Konzernen einen Ausbau ihrer Profite zu ermöglichen – zum Beispiel durch Maßnahmen wie die »Konsumschutzgesetze«, die das Reparieren von Produkten verbieten (QL: S. 80). Diese stark monopolisierten Konzerne sind es, die eine beständige Überwachung ihrer Kund/en/innen und somit nahezu aller Staatsbürger/innen betreiben. Da die gesamte staatliche Organisationsstruktur grundlegend auf der Erfassung der Bürger/innen im oben genannten Level-System basiert, findet diese Datenerfassung, wenn auch nicht mit staatlichen Mitteln, so doch unter offizieller Billigung statt.

Zentrales Interesse der Unternehmen ist es, möglichst effektiv Daten zu sammeln, um diese entweder zur personalisierten Vermarktung bzw. Bewerbung von

dem Status quo zu fügen und sich gegen das System zu stellen, also den (abstrakten) Raum der stillen Duldung bzw. des »braven« Konsumierens verlässt und den Raum des Widerstands gegen das System betritt, findet Handlung statt, die jedoch am Schluss des Textes in ihren Konsequenzen wieder getilgt wird.

Produkten zu verwenden oder weiterzuverkaufen.¹⁰ Auf unzähligen Plattformen werden die Bürger/innen des Landes dazu aufgefordert, persönliche Daten mitzuteilen. Die Wege der digitalen Überwachung sind dabei mannigfaltig: Daten auf Onlineplattformen preiszugeben, ist in der voll-digitalisierten Welt ein Muss. Überdies werden alle Menschen – im Zweifelsfall ohne selbsttätige Anmeldung – auf dem sozialen Netzwerk »Everybody« erfasst und alle Informationen, die im Internet vorliegen, automatisch in das Profil integriert (vgl. QL: S. 180). Aus Interesse an Transaktionsdaten wurde zudem der Zahlungsverkehr vollkommen digitalisiert (vgl. QL: S. 125). Ultimatives Instrument der Überwachung sind jedoch die sogenannten »Ohrwürmer«, »kleine, wurmartige Miniaturroboter«, die in die Ohrmuschel kriechen und sich dort – zur Energieversorgung – an die Blutbahn andocken, um den Träger/n/innen als persönlicher, digitaler Assistent zu dienen (QL: S. 29). Der Ohrwurm ist entfernbar und muss nicht verpflichtend getragen werden, dennoch überwiegt der soziale Druck: Menschen, die nicht auf den persönlichen Assistenten zurückgreifen, sind anderen Menschen technisch unterlegen, ähnlich wie Nutzer/innen moderner Smartphones gewisse Vorteile gegenüber Nutzer/innen älterer Mobiltelefone genießen. Einen Ohrwurm zu tragen – meist rund um die Uhr (vgl. QL: S. 29) – ist Normalität.

Zwar besteht keine gesetzliche Verordnung zur ständigen Selbstüberwachung, in einem System jedoch, in dem ein Mangel an Datenpreisgabe sukzessive zum abweichenden Verhalten geworden ist und negative Konsequenzen nach sich ziehen kann – etwa Level- und damit sozialer Abstieg –, ist die Selbstüberwachung zum gesellschaftlichen Zwang geworden.¹¹ Die Notwendigkeit eines Einverständnisses zum Filmen oder Datensammeln scheint dabei Teil der Vergangenheit zu sein.¹²

10 Die konventionelle Erfassung des Individuums über Kameras gerät hier fast zur Nebensache, obgleich nahezu alle Geräte – bis hin zu Lampen und Weckern – mit Kameras bestückt sind (vgl. QL: S. 250-252).

11 So willigt selbst der eigentlich desinteressierte Peter nach Erhalt einer Lieferung ein, dass die Lieferdrohne ein »Unboxing-Video« erstellt und es auf seinem »Everybody«-Profil teilt (QL: S. 18).

12 Nicht nur zeichnen Liederdrohnen ungefragt alles auf (vgl. QL: S. 18), den Konzernen wurde zudem gesetzlich das Recht an den gesammelten Daten zugesprochen (vgl. QL: S. 300). Ob ein anfängliches Einverständnis zur Datensammlung notwendig ist, ist dabei nicht eindeutig zu erschließen. Möglich scheint, dass dies durch Zustimmung zu den undurchsichtigen und unverständlichen allgemeinen Geschäftsbedingungen der Konzerne erfolgt, die gemeinhin akzeptiert werden, ohne zuvor ihren Inhalt wahrgenommen zu haben (vgl. QL: S. 148). Zudem ist die Zustimmung zu den allgemeinen Geschäftsbedingungen für all jene alternativlos, die die Dienste der Anbieter nutzen wollen, wobei aus einer Nicht-Nutzung fast zwangsläufig ein gesellschaftliches Außenseiterdasein oder zumindest eine schwerwiegende Verkomplizierung des Alltagslebens resultieren würde.

Wie in Benthams bzw. Foucaults Panopticon sind die Bürger/innen QualityLands Teil eines Überwachungssystems, dessen Erhalt sie – hier durch beständige, freiwillige Preisgabe der Daten – selber stützen.¹³ Ein Unterschied zum Konzept des Panopticons besteht darin, dass die Überwachung, die in den von Foucault modellierten Disziplinargesellschaften allein aufgrund der Möglichkeit überwacht zu werden, nicht mehr zwingend vorhanden sein muss, in QualityLand auf jeden Fall stets vorhanden ist. Das System strebt eine Überwachung der Bürger/innen zunächst aus kapitalistischem Interesse und nicht aus Gründen der Verhaltenskontrolle an, wie in Benthams symbolträchtigem Gefängnisbau. Dennoch ist diese Verhaltenskontrolle ein sekundärer Effekt der totalen Überwachung. Sozial unerwünschtes Verhalten, Abweichungen von den geltenden Normen, zum Beispiel der Norm politisch teilnahmsloser, aber konsumfreudiger Ruhe und Zufriedenheit, werden nicht staatlich, aber gesellschaftlich sanktioniert. Dadurch, dass alle eine Vielzahl ihrer Daten öffentlich preisgeben und aufgrund der Tatsache, dass jede Handlung ins Netz gelangen kann, ist man permanent dem Urteil der Gesamtgesellschaft unterworfen. Dabei ist es nicht notwendig, dass diese Beobachtung oder das Urteil tatsächlich erfolgen. Der – um mit Thomas Bächle zu sprechen – »Blick der vorgestellten Anderen« und die »Präsenz der Linse« reichen aus, um unerwünschtes Verhalten zu unterbinden und »bestimmte Handlungsmuster« zu erzeugen.¹⁴ Das strikt abgegrenzte Klassensystem, das schichtenübergreifende Kollektivbewegungen verhindert, trägt sein Übriges zur Erhaltung des Status quo bei.¹⁵

Klings Verarbeitung des Paradigmas der digitalen Gesellschaft sieht insgesamt vor, dass Kontrolle nicht mehr Zweck, sondern vielmehr Effekt ist. Zwar können der Staat und prinzipiell alle, die Zugang zu entsprechenden Daten haben, diese auch zur Kontrolle nutzen. Vorderster Zweck, Daten zu sammeln und die Einwohner/innen des Landes »gläsern« zu machen, ist es allerdings weniger, die Menschen im Sinne eines autoritären System zu unterwerfen – wie dies in der klassischen Überwachungs-Dystopie der Fall wäre –, sondern deren gezielte Manipulation in ihrer Rolle als Verbraucher/innen.

13 Vgl. Foucault 2017: S. 258. Foucault beschreibt die Situation der Häftlinge im Panopticon so, dass sie »Gefangene einer Machtsituation« seien, »die sie selber stützen.« Das panoptische Potenzial zur ständigen Überwachung zwingt die potenziell Überwachten dazu, sich den gewünschten Normen anzupassen, sich also selbst in ihren Handlungen zu überwachen, um nicht abzuweichen.

14 Bächle 2016: S. 159f.

15 Vgl. zur Unterbindung von sozialer Solidarität im Panopticon Foucault 2017: S. 283.

2.2 Manipulation der Konsument/en/innen

»Ich will die erste wirklich personalisierte Werbekampagne der Welt!«, verkündet der Chef der Werbeagentur »WeltWeiteWerbung (WWW)«. »Ich will nicht *eine* Kampagne. Ich will acht Milliarden.« (QL: S. 44; Hervorhebung im Original). Die Vermarktungsstrategien der Firmen in QualityLand stehen ganz unter dem Zeichen der Personalisierung, der dezidierten Anpassung an jede/n einzelne/n Konsument/en/in auf Basis der aus der Überwachung gewonnenen Daten. Der von den Unternehmen erzeugte Anschein, die Personalisierung diene der optimalen Bedürfnisbefriedigung des/der Einzelnen, ist dabei illusionär. Personalisierung dient im Roman wie in der Realität zuvörderst dem Gewinnstreben und der Umsatzmaximierung.¹⁶ Dies beginnt bei scheinbar harmlosen Personalisierungsstrategien, wie »Bücher für dich!«, also Literatur, die sich nach dem Geschmack der Rezipient/en/innen richtet (QL: S. 98). Wesentlich bedenklicher scheinen indes das Vorgehen der Suchmaschine »What-I-need«, der Dating-App »QualityPartner« und des Versandhändlers »TheShop«: Die Suchmaschine, die unter anderem die bereits erwähnten »Ohrwürmer« als persönliche, digitale Assistenten zur Verfügung stellt, erteilt Ratschläge bei allen Lebensentscheidungen. Dies beginnt bei alltäglichen Empfehlungen wie Restaurant-Vorschlägen, die neben den errechneten Vorlieben auch zum Kontostand passen (vgl. QL: S. 12). Alles andere als trivial liegt hier nicht nur eine manipulative Lenkung, sondern auch eine klare Einschränkung des freien Willens vor, wenn etwa der Vorschlag zum Betreten bestimmter Lokalitäten vom persönlichen Level abhängig gemacht wird. Die »Entscheidungshilfen« gehen zudem weit über das Alltägliche hinaus und greifen in besonders sensible Rechtsbereiche ein, wenn den Träger/n/innen beispielsweise vorgeschlagen wird, welchen Kandidaten sie bei der Präsidentschaftswahl – passend zu ihren Interessen – wählen sollen (vgl. QL: S. 362). Dies ist insbesondere angesichts der Undurchschaubarkeit der Algorithmen und deren potenzieller Fehlerhaftigkeit und Manipulierbarkeit bedenklich. Noch weiter geht das Vorgehen von »QualityPartner«, dessen – wiederum auf die intimsten Vorlieben der Nutzer/innen abgestimmte – Vorschläge zur Partnerwahl nahezu obligatorischen Charakter haben. Die Wahl der Partner/innen ist nicht mehr Sache persönlicher Zuneigung oder des Zufalls, vielmehr gilt es als »total bizarr und etwas peinlich«, die Partner/innen »im echten Leben, in der analogen Welt« kennenzulernen (QL: S. 30). Gezielt wird auf diejenigen Druck ausgeübt, die in einer nicht durch Algorithmen errechneten Partnerschaft leben, ihre Beziehung zugunsten des Vorschlags von »QualityPartner« zu beenden (vgl. QL: S. 45). Liebe ist nicht mehr Sache des/der Einzelnen, sondern Ergebnis eines Datenabgleichs, der als so effektiv vermarktet wird, dass er nahezu alternativlos geworden ist. Den Höhepunkt des

¹⁶ Vgl. Pariser 2012: S. 24.

personalisierten Konsums stellt dabei die bereits erwähnte Strategie von »TheShop« dar: Ohne aktive Bestellung verschickt der Versandhändler seine Produkte allein aufgrund der – auf Basis der vorhandenen Informationen – errechneten »bewussten oder unbewussten« Wünsche seiner Kunden (QL: S. 17f.). Dass dies Raum zum Missbrauch bietet und Produkte ohne tatsächliches Verlangen verkauft werden, ist offensichtlich. Bei jeder verwunderlichen Lieferung nimmt Peter schlichtweg an, es sei ein »unbewusster Wunsch« gewesen (QL: S. 18). Der Konsum hat sich folglich weitgehend losgelöst von den tatsächlichen Bedürfnissen der Konsument/en/innen und sich verselbstständigt.

Neben der Bindung durch allgemeine Geschäftsbedingungen und der Proklamierung einer gesteigerten Effektivität bei annähernder Fehlerlosigkeit der Abläufe steht die Strategie einer persönlichen und emotionalen Bindung der Kund/en/innen an die Konzerne im Vordergrund. So ist zentrales Zahlungsmittel des Landes das »TouchKiss«-Verfahren, bei dem die Kund/en/innen ihr »QualityPad«, eine Art Tablet-Computer, küssen müssen, um zu bezahlen. Zwar wurde das Verfahren unter dem Vorwand eingeführt, »dass die Lippen viel fälschungssicherer sind als der Fingerabdruck«, offensichtlich handelt es sich aber um ein Verfahren zur emotionalen Kundenbindung (QL: S. 13). Das Gleiche ist bei den sogenannten »persönlichen digitalen Freunden« (QL: S. 135) der Fall: Diese sind Simulationen, die nur vordergründig darauf programmiert sind, zu ihrem Gegenüber ein freundschaftliches Verhältnis aufzubauen, de facto aber dazu dienen, mittels Kaufempfehlungen zum Konsum anzuregen (vgl. QL: S. 251). Im Rahmen der Personalisierung wird hier massiv der menschliche »Reflex« ausgenutzt, auf Dinge, die scheinbar sozial kommunizieren, emotional zu reagieren und ihnen intuitiv tatsächliche Emotionalität zu attestieren.¹⁷

Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts lässt sich auch in der Realität eine gesellschaftliche Individualisierung beobachten, die mit der Abkehr von eher kollektivistischen hin zu individuellen Lebensweisen einhergeht.¹⁸ Die Industrie orientiert sich an diesem Wandel: »Nach den Wünschen der Individuen sollen individualisierte Produkte hergestellt werden, keines soll mehr dem anderen gleichen, so wie kein Individuum dem anderen gleicht.«¹⁹ Ist das Bestreben heutiger Unternehmen, möglichst gezielt auf ihre Kund/en/innen und deren Wünsche einzugehen, auch kaum vergleichbar mit der umfassenden Personalisierung in QualityLand, so lassen sich doch deren Grundlagen erkennen. Die Durchschaubarkeit des Menschen dank seiner Datenspuren ermöglicht eine gezielte Werbung und Anpassung von Produkten. Hinzu kommt die Bequemlichkeit der Konsument/en/innen: Ihnen wird nach Grunwald ein »Schlaraffenland« optimalen und erleich-

17 Vgl. Pariser 2012: S. 204.

18 Vgl. Grunwald 2018: S. 37.

19 Grunwald 2018: S. 37f.

terten Konsums suggeriert, das sich genau auf ihre Bedürfnisse einstelle.²⁰ Sich diesem System zu entziehen und wieder selbsttätig Entscheidungen zu treffen, erfordere Anstrengung.²¹

Entsprechend ist im Panopticon QualityLand »jeder Käfig« – also jede Existenz-Sphäre – »ein kleines Theater, in dem jeder Akteur allein ist, vollkommen individualisiert und ständig sichtbar«.²² Die Vermarktungsstrategien in QualityLand weisen durchgehend Merkmale des *Nudgings*²³ auf, haben darüber hinaus aber einen veritablen Zwangscharakter gewonnen. Ein Verlassen dieses Käfigs ist nur schwerlich und nur um den Preis des absoluten gesellschaftlichen Außenseiertums möglich, es sei denn, man kann sich wie die Leiter/innen und Vorstandsvorsitzend/en/innen der großen Unternehmen dank des persönlichen Vermögens Unabhängigkeit »verkaufen«.²⁴

20 Grunwald 2018: S. 42.

21 Tatsächlich sieht Grunwald die »menschliche Bequemlichkeit« als Haupthinderungsgrund, sich dem Personalisierungssystem und dessen vermeintlicher Individualität zu entziehen: »Sich mit Neuem auseinanderzusetzen, Überraschungen und Irritationen zuzulassen und sich mit Widerfahrnissen abzapfen, erfordert Anstrengung. Die Verlockungen steigen, sich in eine Blase zu begeben, in der man immer nur selbst bestätigt wird und sich nicht mehr an den Anderen reiben muss.« (Grunwald 2018: S. 46f.).

22 Foucault 2017: S. 257. Der Theater-Vergleich ist hier insofern zutreffend, da sich die Bürger/innen QualityLands durch die ständige Präsenz sozialer Medien fast ständig auf einer Art Bühne, das heißt in der Situation befinden, sich selbst inszenieren, eine Rolle spielen zu müssen.

23 In der Definition von Richard Thaler und Cass Sunstein handelt es sich bei Nudging um »any aspect of the choice architecture that alters people's behavior in a predictable way without forbidding any options or significantly changing their economic incentives« (Thaler/Sunstein 2008: S. 6). Nudging nimmt dabei nie die Form eines direkten Verbots oder Befehls an, sondern besteht eher in subtilen Formen der Manipulation. Es handelt sich um eine in *QualityLand* wiederholt demonstrierte Strategie, wenn etwa ein Programm nicht direkt zum Kauf eines Kleidungsstücks rät, sondern wie folgt verfährt: »Du bist einfach *awesome*, Denise«, sagt Ken. »Und das Kleid, das du heute anhast, steht dir echt hervorragend!« »Findest du?« »Klar! Du hast einfach einen tollen Geschmack. Ich habe da übrigens letztens in einem netten kleinen Shop für Umstandsmode ein Jäckchen gesehen, welches supergut dazu passen würde. Darf ich dir das mal zeigen?« (QL: S. 251; Hervorhebung im Original). Bei dem zitierten »Ken« handelt es sich um ein Programm, das simuliert, der Freund der angesprochenen Person zu sein, dabei jedoch primär als Verkaufsinstrument fungiert.

24 Hier referiert der Roman auf Facebook-Gründer Mark Zuckerberg, der sich zum Schutz seiner Privatsphäre »die vier Nachbarhäuser neben seinem Grundstück gekauft« (QL: S. 326) habe. Ähnlich verhält es sich im Text mit Henryk Ingenieur, dem Leiter von »TheShop«. Die Lage seines Anwesens ist auf Karten nicht gekennzeichnet und dementsprechend weder für selbstfahrende Autos noch Transportdrohnen zu erreichen (vgl. QL: S. 326). Zudem ist es Personen mit einem hohen Level möglich, Bildverbote zu verhängen und die Erwähnung ihres Namens auf digitalen Plattformen zu unterbinden (vgl. QL: S. 306f.). Erst durch ein Aufsteigen innerhalb des Systems ist also ein Erhalt bzw. ein Wiedererlangen einer relativen Privatsphäre möglich.

2.3 Bildung von Filterblasen

Im Laufe des Romans erkennt Peter Arbeitsloser das zentrale Problem der Personalisierung:

Sie nehmen mir die Möglichkeit, mich zu verändern, weil meine Vergangenheit festschreibt, was mir in Zukunft zur Verfügung steht! [...] Sie rauben meiner Persönlichkeit alle Ecken und Kanten! Sie nehmen meinem Lebensweg die Abzweigungen! [...] Ihre Algorithmen schaffen um jeden von uns eine Blase, und in diese Blase pumpen Sie immer mehr vom Gleichen. (QL: S. 296f.)

Dadurch, dass allen Einwohner/n/innen des Landes nur noch Produkte, Kultur-tips, Nachrichten etc. vorgeschlagen werden, die zu ihren errechneten Interessen passen, dringen keine neuen Informationen, keine neuen Vorlieben, keine unerwarteten Entdeckungen etc. in den Informationsbestand ein, auf dessen Basis die Algorithmen die zukünftigen Empfehlungen aussprechen. Es findet zudem nur noch ein Austausch mit Menschen statt, die von Algorithmen zueinander geführt bzw. einander zugewiesen werden, sei es auf Beziehungs- oder auf Freundschaftsebene (vgl. QL: S. 13). Menschen treffen somit nur auf Menschen mit ähnlichen Interessen und Vorlieben.²⁵ Die größte Problematik suggerierter Individualität besteht auch nach Grunwald darin, dass es sich dabei lediglich um vermeintliche Individualität handelt: Da sich die Empfehlungsalgorithmen aus Daten der Vergangenheit speisen, würden die Konsument/en/innen nicht mehr mit Neuem, sondern kontinuierlich mit Bekanntem konfrontiert. Es bildeten sich Blasen eigener Vorstellungen und Überzeugungen, Möglichkeiten zur Weiterentwicklung würden verringert.²⁶ Dementsprechend stellt der Alte in *QualityLand* fest: »Das Netz passt sich natürlich nicht dir an, sondern dem Bild, das es von dir hat« (QL: S. 203).

Die Bürger/innen *QualityLands* leben also in jener von Eli Pariser für die Internetnutzung im Allgemeinen konstatierten Filterblase bzw. einer Echokammer, das heißt einem Raum, in dem sie lediglich mit den eigenen, bereits vorhandenen Meinungen konfrontiert werden bzw. mit Menschen, die einen äquivalenten

25 Dennoch scheint ein zufälliger Austausch nicht ausgeschlossen: Peters Begegnung mit Kiki ist schließlich eine höchst relevante Zufallsbegegnung, ebenso treffen Personen weiterhin am Arbeitsplatz aufeinander. Durch eine Denormalisierung zufälliger Freundschaften und vor allem Liebesbeziehungen (vgl. QL: S. 30) werden diese jedoch im alltäglichen Leben der Bürger/innen an den Rand gedrängt, sie verlieren an sozialer Relevanz. Dass gerade eine Zufallsbegegnung Peters weiteres Leben bestimmt, stellt einen Bruch des geltenden Status quo dar und bedingt unter anderem erst die ereignis- bzw. sujethafte Schicht des Textes.

26 Vgl. Grunwald 2018: S. 42f.

Standpunkt vertreten.²⁷ Diese Filterblase, die eine durch Algorithmen gesteuerte, automatisierte Beschränkung des eigenen Horizonts darstellt, sei zuvörderst eine Konsequenz der digital vorangetriebenen Personalisierung, der Anpassung des Netzes an Partikularinteressen.²⁸ Filterblasen tragen nach Pariser deshalb zu einer Spaltung und Zergliederung der Gesellschaft bei. Als auseinandertreibende »Zentrifugalkraft«²⁹ führten sie zur beständigen Vertiefung bereits vorhandener Denkmuster und einer daraus resultierenden Schmälerung konfliktgeborener Kreativität.³⁰

In der Darstellung des Romans führt die Filterblasen-Problematik überdies dazu, dass die Individuen jeden Blick für gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge und politische Machtstrukturen verlieren. In QualityLand wird – um mit Richard Sennett zu sprechen – das »Selbst zum Grundprinzip der Gesellschaft«.³¹ Eine tatsächliche Öffentlichkeit bzw. ein öffentlicher Austausch existieren in der Segregation des Filterblasen-Systems nicht mehr. Die Personalisierung und der ständige Zwang zur Selbstüberwachung und Selbstinszenierung auf sozialen Medien stellen das Persönliche und Emotionale in den Mittelpunkt des Lebens der

27 Es liegt zwar eine Ähnlichkeit der Bedeutungen vor, die Begriffe Filterblase und Echokammer sind jedoch zu unterscheiden. Flaxman definiert »echo chambers« als virtuelle Räume, »in which individuals are largely exposed to conforming opinions« (Flaxman u.a. 2016: S. 299). Wenn sich also eine Person nur in Foren oder auf Websites ihrer persönlichen politischen Ausrichtung bewegt und dementsprechend in ihrer Meinung stets bestätigt oder gespiegelt wird, also nichts anderes als ein »Echo« der eigenen Meinung erhält, bewegt sie sich in einer Echokammer. Filterblasen entstehen nach Flaxman unter anderem durch die Personalisierung, die beispielsweise Suchmaschinen und soziale Netzwerke anhand des Nutzer/innenverhaltens vornehmen und somit Räume aufbauen, »in which algorithms inadvertently amplify ideological segregation by automatically recommending content an individual is likely to agree with.« (Flaxman u.a. 2016: S. 299). Echokammern haben also einen eher sozialen Charakter – Nutzer/innen kommunizieren mit Nutzer/n/innen des gleichen Meinungsspektrums – während Filterblasen Produkt algorithmischer Personalisierungsstrategien sind. Aus der Natur der Phänomene ergibt sich, dass beide häufig in Kombination auftreten.

28 Vgl. Pariser 2012: S. 16.

29 Pariser 2012: S. 18.

30 Vgl. Pariser 2012: S. 22f. Pariser argumentiert, dass fremde Kategorien dazu führten, »dass wir unsere eigenen Kategorien aufbrechen« und somit innovativer und kreativer arbeiten könnten (vgl. Pariser 2012: S. 109). Auch Grunwald verweist, in Anlehnung an Pariser, darauf, dass wir, »wenn wir uns auf den Modus des Verwöhnt-Werdens durch Internetdienste verlassen, die Daten aus der Vergangenheit nutzen, um unsere Wünsche zu erfüllen, [...] in einer vergangenen Präferenzstruktur verbleiben: keine Entwicklung mehr, nur noch Stagnation.« (Grunwald 2018: S. 43)

31 Sennett 2013: S. 587.

Nutzer/innen, es herrscht die veritable, von Sennett beschriebene »Tyrannei der Intimität.«³²

Auch wenn es bezweifelt werden kann, dass Filterblasen – zumindest in dem von Kling skizzierten Ausmaß – jemals entstehen werden,³³ so offenbart diese zunehmend verbreitete metaphorische Vorstellung einer isolierenden Blase bzw. Kammer dennoch eine zentrale Befürchtung: Die Menschen in QualityLand sind gewissermaßen blind gegenüber den großen Zusammenhängen der Welt, existieren nur noch in konsensualen Räumen und stumpfen dementsprechend sukzessive ab, da jegliches kreative Potenzial durch die Unterdrückung von Konflikten unterbunden wird. Die Gesellschaft individualisiert und vereinzelt sich und letztlich stehen im Lebensmittelpunkt nicht mehr Gemeinschaft oder sozialer Zusammenhalt, sondern allein individuelle Wünsche, Interessen und Vorlieben. Letztere sind jedoch wiederum in ihrer Authentizität anzuzweifeln, da sie durch nicht unbedingt zuverlässige Daten, die sich zudem ab einem gewissen Punkt nur wiederholen, geprägt wurden. Die Metaphern der Filterblase ebenso wie der Echokammer deuten darauf hin, dass die aus der Individualisierung resultierende Vereinzelung, der Verlust sozialer Kontakte und gesellschaftlicher Solidarität, wenn auch unterschwellige, so doch sehr präsente Befürchtungen sind. Gesellschaftlicher Zusammenhalt und ein umfassender, selbstbestimmter Blick auf die Welt offenbaren sich in Zeiten ihres vermeintlichen sukzessiven Verlustes als nach wie vor bedeutsame Werte.³⁴

32 Für eine zusammenfassende Charakterisierung der »Tyrannei der Intimität«: vgl. Sennett 2013: S. 584-590.

33 Gegenüber dem Konzept der Filterblase, wie es von Eli Pariser ausführlich besprochen wird, bestehen gerechtfertigte Einwände. Zum einen wird auf die komplexe wissenschaftliche Fassbarkeit des Phänomens hingewiesen, zum anderen darauf, dass Menschen, unter anderem durch die digitale Vernetzung mit Andersdenkenden, durchaus auch im Internet Diskursen ausgesetzt sind, die ihren eigenen Überzeugungen entgegenlaufen und dementsprechend eine Änderung ihrer Einstellung bewirken könnten. Soziale Netzwerke, so wird des Weiteren argumentiert, könnten zwar auf der Basis ihrer technisch-apparativen Grundlagen durchaus eine Segregation begünstigen, letztlich sei es jedoch Sache des Individuums, sich für den Konsum nur einer Art von Nachrichten zu entscheiden bzw. sich mit Standpunkten auseinanderzusetzen, die von den eigenen abweichen (vgl. Bakshy u.a. 2015: S. 1132; vgl. auch Flaxman u.a. 2016: S. 317).

34 Grunwald beobachtet, dass es gerade in der aktuellen, technikaffinen und sich zunehmend individualisierenden Gesellschaft, »Kompensationseffekte zu geben [scheint, JK], welche die Ambivalenzen einer überbordenden Individualisierung wenigstens teilweise auffangen können.« (Grunwald 2018: S. 39) So erleben laut Grunwald gemeinschaftliche Organisationsformen wie beispielsweise ehrenamtliches Engagement, Genossenschaften oder gemeinsame Stadtviertelgestaltung einen Aufschwung (vgl. Grunwald 2018: S. 39). Dabei zeige sich, dass Gemeinschaftlichkeit als Gegenpol zur Vereinzelung nach wie vor einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert einnehme.

2.4 Zwischenmenschliche Entfremdung

Peters Ohrwurm, sein persönlicher digitaler Assistent, trägt den sprechenden Namen »Niemand«:

Peter selbst hat diesen Namen gewählt, denn er hat oft das Gefühl, dass Niemand für ihn da ist. Niemand hilft ihm. Niemand hört ihm zu. Niemand spricht mit ihm. Niemand beobachtet ihn. Niemand trifft für ihn Entscheidungen. Peter bildet sich sogar ein, dass Niemand ihn mag. (QL: S. 12)

In einer Welt zwischenmenschlicher Teilnahmslosigkeit, ist der Ohrwurm der einzige, der Peter tatsächlich weiterhilft und ihm Aufmerksamkeit schenkt. Seinen Freunden, die »Niemand« für ihn ausgesucht hat, scheint er eher indifferent gegenüberzustehen. Zwar wird darauf hingewiesen, dass er sie »mag« (QL: S. 13), dennoch finden sie im weiteren Verlauf des Romans keine Erwähnung mehr. Bereits hier zeigt sich, dass das Zwischenmenschliche und Intime in QualityLand eine Sache digitaler Abläufe geworden sind. Freundschaften und Partnerschaften sind Ergebnisse algorithmischer Berechnungen oder – im Falle der »persönlichen, digitalen Freunde« (QL: S. 135f.) – gänzlich digitalisiert. Auch der Geschlechtsverkehr wird vor Vollzug per App vertraglich geregelt (vgl. QL: S. 101f.) und die Kindererziehung wird von elektronischen Kindermädchen übernommen. Eltern erfahren nicht mehr direkt, sondern durch Videoaufnahmen, in denen die »niedlichsten Momente des Tages« gezeigt werden, vom Leben ihrer Kinder (QL: S. 95-97). Nicht algorithmisch reglementierte Zwischenmenschlichkeit wird somit zu einem ungewissen, geradezu unnatürlichen Terrain.

Das empathische Bewusstsein für die Emotionen Anderer scheint somit weitgehend einer nahezu solipsistischen Bedürfnisbefriedigung gewichen zu sein,³⁵ die mit dem absoluten Vertrauen auf die Vorgaben und Empfehlungen der Algorithmen einhergeht. So macht Peters Freundin Sandra in dessen Gegenwart über das Programm »QualityPartner« mit ihm Schluss, da ihr ein »neuer, besserer Partner mit höherwertigem Level« (QL: S. 49) vorgeschlagen wird. Dabei kommuniziert sie nicht direkt mit Peter, sondern teilt ihm die Trennung indirekt über das Programm mit (vgl. QL: S. 49f.). Peters nächstes Date, ebenfalls über »QualityPartner« vermittelt, hat weniger einen emotionalen, als vielmehr den kühl-sach-

35 Zum Beispiel wird der Tod von Menschen in Krisengebieten allgemein trivialisiert: Soldat/en/innen werden, in ihrer Funktion zur Sicherung des Kapitalismus, »Qualitätssicherer« genannt und Krieg wird als »Sicherheitseinsatz zum Schutz der Handelswege und der Rohstoffzufuhr« bezeichnet (QL: S. 24). Krieg ist damit nicht mehr Ergebnis einer politischen, sondern ökonomischen Entscheidung: QualityLand ist ein in jeder Hinsicht kapitalistischer Staat.

lichen Charakter eines »Vorstellungsgesprächs« und wird auch in der Kapitelüberschrift als solches betitelt (QL: S. 88).

Insgesamt hat sich die Wahrnehmung der Lebensbereiche in QualityLand, zumindest für Peter, dramatisch verschoben:

Ich musste nur dran denken, dass ich vor Jahren mal ein Bewerbungsgespräch hatte, das sich wie ein Rendezvous anfühlte, und jetzt habe ich ein Rendezvous, das mir wie ein Bewerbungsgespräch vorkommt. (QL: S. 90)

Indes werden Bereiche, die per se nicht emotionaler, sondern ökonomischer Natur sind, emotionalisiert und intimisiert, etwa das erwähnte Bezahlen über Mechanismen wie »TouchKiss«. Das Resultat für Peter ist, dass er beim Küssen das Gefühl hat, etwas zu bezahlen (vgl. QL: S. 35), dass also das Bewusstsein dafür schwindet, *tatsächlich* emotionale Momente als solche zu empfinden. Während gemeinhin als persönlich und emotional verstandene Lebensbereiche objektiviert werden, wird versucht, eigentlich professionelle, zumindest tendenziell öffentliche Bereiche wie das Arbeitsleben zu emotionalisieren. Die offensichtliche Intention dahinter ist, Ablenkungen aus dem Privatbereich zu minimieren und die Bindung und Hingabe der Bürger/innen an ihren Arbeitsplatz durch Emotionalisierung zu maximieren. Potenzieller Widerstand, ein Aufbegehren gegen eventuell problematische Arbeitsbedingungen, können somit unterdrückt werden.

2.5 Unkontrollierbarkeit der digitalen Abläufe

Um der von Menschen nicht zu bewältigenden oder durchschaubaren Menge an gesammelten Daten Herr zu werden, wurden die meisten Abläufe in QualityLand nicht nur digitalisiert, sondern auch automatisiert und weitgehend dem direkten Zugriff von Menschen entzogen. So wird das Unternehmen hinter der Suchmaschine »What-I-Need« bereits von einer künstlichen Intelligenz geleitet (vgl. QL: S. 286) und selbst der Computer, der hinter den Abläufen steht, wird nur noch vom Code selbst, aber nicht mehr von menschlichen Programmierer/n/innen (weiter-) entwickelt (vgl. QL: S. 60). Präsidentschaftskandidat John of Us, selbst ein Androide und somit ständig mit dem Netz verknüpft, erkennt diese Problematik mit seinem Wahlkampfteam: Zwar ist er absolut multitaskingfähig, könnte also ohne Weiteres an mehreren Talkshows gleichzeitig teilnehmen oder – in mehreren Körpern – an mehreren Orten zugleich sein, dennoch sieht er davon ab, um einer Verunsicherung der Bevölkerung vorzubeugen (vgl. QL: S. 78f.). Um also das beunruhigende Bewusstsein für den totalen menschlichen Kontrollverlust zu unterbinden, wird eine Illusion der Kontrolle aufrechterhalten.

Indes kann dieser Kontrollverlust höchst negative Konsequenzen haben, wenn zum Beispiel – in einer ironisch überspitzten Nachrichtenmeldung – einer Fami-

lie statt eines Staubsaugers ein Kampfroboter geliefert wird, der selbige angreift (vgl. QL: S. 85 – schwarze Buchversion). Trotz der damit einhergehenden Risiken wird der Prozess der Automatisierung jedoch weiter vorangetrieben, werden beispielsweise sensible Bereiche wie die Kriminalitätsbekämpfung und -vorbeugung (vgl. QL: S. 217) oder maßgebliche Entscheidungen im Bereich der Krankenversorgung (vgl. QL: S. 373 – hier die Dauer eines Krankenhausaufenthalts) in die Hände von Programmen gelegt. Tatsächlich kann es in QualityLand kein Zurück mehr geben, ohne einen kompletten wirtschaftlichen Zusammenbruch zu riskieren: Ein Abstandnehmen von digitalisierten, automatisierten Prozessen würde ein Eingeständnis ihrer zumindest potenziellen Fehlerhaftigkeit implizieren. Dies könnte, wie Henryk Ingenieur, der Leiter von »TheShop«, erklärt, zu einer enormen Verunsicherung und einem massiven »ökonomischen Schaden« führen (QL: S. 344). Dementsprechend darf das System keinen Fehler machen bzw. darf seine Fehlerhaftigkeit nicht eingestanden werden.

Die bedenkenlose Nutzung technischer und digitaler Möglichkeiten führte in *QualityLand* folglich zu einem Kontrollverlust, infolgedessen sich der Mensch teilweise auch die Kontrolle über zukünftige Entwicklungen entzogen hat.³⁶ Diese obliegt nun Programmen, die vorrangig in Hinblick auf eine Optimierung der Abläufe für ökonomische Interessen entwickelt wurden. Diesbezüglich zeichnet der Alte das Bild einer möglichen Zukunft, in der diejenigen Programme, die aktuell die Systeme lenken, zum Schluss kommen, dass die Illusion der optimalen Bedürfnisbefriedigung und die zumindest potenzielle Freiheit, die den aktuellen Status quo des Landes kennzeichnen, weniger effektiv sind als eine totale (vielleicht auch gewaltsame) Kontrolle bzw. Unterwerfung der Einwohner/innen (vgl. QL: S. 186-191). Damit stellt sich *QualityLand* in die Tradition von Werken wie *2001: A Space Odyssey* (USA, 1968, Stanley Kubrick), *Terminator* (USA, 1984, James Cameron) oder *Matrix* (USA, 1999, Lana/Lylli Wachowski), in denen die Menschheit die Kontrolle über die von ihnen entwickelte Technik verloren hat. Gewissermaßen ist der Roman eine Art »Best-Of« der Technikdystopien, der bekannte, vielfach verarbeitete Szenarien aufgreift und in einen Kontext setzt, der satirisch verfremdet ist. Dass die hier beschriebene, dystopische Vollendung des Kapitalismus mit Mitteln der Digitalisierung nur auf Kosten des Privaten gelingt, ist im vorangehenden Text bereits angeklungen und soll im Folgenden explizit ausgeführt werden.

36 Dies zeigt sich nicht zuletzt daran, dass ein Androide zum Präsidenten gewählt wird.

3. Privatheit in *QualityLand*

Die Philosophin Beate Rössler definiert Privatheit folgendermaßen:

[Als] privat gilt etwas dann, wenn man selbst den Zugang zu diesem ›etwas‹ kontrollieren kann. Umgekehrt bedeutet der Schutz von Privatheit dann einen Schutz vor unerwünschtem Zutritt anderer. ›Zugang‹ oder ›Zutritt‹ kann hier sowohl direkte, konkret-physische Bedeutung haben, so etwa wenn ich beanspruche, den Zugang zu meiner Wohnung selbst kontrollieren zu können; es kann jedoch auch *metaphorisch* gemeint sein: in dem Sinn, dass ich Kontrolle darüber habe, wer welchen ›Wissenszugang‹ zu mir hat, also wer welche (relevanten) Daten über mich weiß; und in dem Sinn, dass ich Kontrolle darüber habe, welche Personen ›Zugang‹ oder ›Zutritt‹ in Form von Mitsprache- oder Eingriffsmöglichkeiten haben bei Entscheidungen, die für mich relevant sind.³⁷

Im Folgenden möchte ich ausgehend von dieser Definition und der darin bereits enthaltenen Unterteilung in eine lokale (3.1), informationelle (3.2) und dezisionale (3.3) Dimension von Privatheit untersuchen, inwieweit in der digitalisierten Realität *QualityLands* noch Privatheit vorhanden ist. Der Begriff der lokalen Privatheit³⁸ bezieht sich auf den Schutz von Räumen und Bereichen (das eigene Zimmer etc.) vor dem Zutritt Anderer (auch im Sinne unzulässiger Beobachtung in diesen Räumen). Informationelle Privatheit³⁹ wird als der Anspruch begriffen, persönliche Daten vor unerwünschtem Zugriff zu schützen. Dezisionale Privatheit⁴⁰ schließlich meint den Schutz von Entscheidungen und Handlungen vor dem »unerwünschten Zutritt im Sinne von unerwünschtem Hineinreden« und »Fremdbestimmen« durch Dritte.⁴¹

3.1 Der private Raum – die lokale Privatheit

Der einzige Bereich, in dem Peter unbeobachtet ist, ist die Schrottpresse in seiner Wohnung. Hier sind alle Funkverbindungen zum Netz unterbrochen, nur hier ist er nicht erfassbar und überwachbar (vgl. QL: S. 71). Darüber hinaus gibt es für ihn, ebenso wie für den größten Teil der Bevölkerung, keine Rückzugsräume, in denen man unbeobachtet und allein sein kann. Nur eine kleine Schicht Privilegierter,

37 Rössler 2001: S. 23f; Hervorhebung im Original.

38 Vgl. Rössler 2001: S. 255-304.

39 Vgl. Rössler 2001: S. 201-254.

40 Vgl. Rössler 2001: S. 144-201.

41 Rössler 2001: S. 25.

wie Henryk Ingenieur, der Leiter von »TheShop«, verfügt über Räume, die nicht vom System erfasst werden (vgl. QL: S. 326).

Gerade die lokale Privatheit, das Konzept also, welches dem traditionellen Verständnis von Privatheit am ehesten entspricht,⁴² scheint in *QualityLand* für den Großteil der Bevölkerung nicht mehr vorhanden zu sein. Dies bedeutet jedoch nicht, dass das Bedürfnis nach privaten Räumen geschwunden ist. Vielmehr zeigt sich die anhaltende Bedeutung lokaler Privatheit gerade darin, dass sie zum exklusiven Privileg einiger Weniger wurde: Weiterhin schaffen sich diejenigen, denen dies möglich ist, private Rückzugsräume. Dies ermöglicht ihnen den Profit, den sie durch diejenigen erworben haben, denen diese Möglichkeit entzogen wurde. Das hat weitreichende Folgen, denn der private Raum ist in vielerlei Hinsicht von Bedeutung. Er fungiert als »Zuflucht«⁴³, in der sich das Individuum, frei von Einblicken unerwünschter Dritter und deshalb unbefangen, selbst entfalten und definieren kann:

Sich den Blicken anderer entziehen zu können, ist offenbar für das Gelingen von Autonomie elementar: wenn [sic!] ein Subjekt die Möglichkeit hat, unbehelligt von anderen mit sich selbst allein zu sein, wenn es dies wünscht, so trägt dies sicherlich entscheidend dazu bei, dass es zu Formen gelingender Selbstbestimmung in der Lage ist, dass es sich klar werden kann darüber, was es denkt, will, wie es sein und leben will.⁴⁴

Bei lokaler Privatheit handelt sich also um einen Raum ungestörter »Selbsterfindung«⁴⁵, um einen Ort, an dem durch Ausprobieren und im Rahmen familiärer Sozialisation überhaupt erst erlernt wird, ein autonomes, selbstbestimmtes Leben zu führen.⁴⁶ Hier werden die Voraussetzungen für »Lebensweisen und Lebensentscheidungen«, also für die dezisionale und ebenso die informationelle Privatheit gelegt, da Persönliches ohne Einblick Anderer ausgelebt werden kann.⁴⁷

Aufgrund eines Mangels an lokaler Privatheit droht in *QualityLand* (wie in George Orwells 1984) nun der Kontrollverlust über das eigene Leben, ein »Mangel an Autonomie«⁴⁸. Ähnlich wie in der Wohnung des Protagonisten im Roman 1984, in der es nur eine kleine Ecke gibt, in welche die Kameras des Überwachungsap-

42 Vgl. Rössler 2001: S. 255.

43 Rössler 2001: S. 255.

44 Rössler 2001: S. 274.

45 Rössler 2001: S. 260.

46 Vgl. Rössler 2001: S. 260-263 und insbesondere S. 303f.; bezüglich der Rolle familiärer Sozialisation vgl. Rössler 2001: S. 286.

47 Rössler 2001: S. 304.

48 Rössler 2001: S. 263.

parates nicht blicken können,⁴⁹ ist in Peters Wohnung nur im begrenzten Raum der Schrottpresse ein Unbeobachtet-Sein möglich. Auch wenn es sich bei QualityLand nicht um einen vergleichbar totalitären Staat wie in 1984 handelt, in dem auf jeden Regelverstoß drakonische Strafmaßnahmen und eine Auslöschung der individuellen Autonomie folgen, so sind die Ziele beider Systeme nicht grundlegend verschieden: Die Bürger/innen sollen kontrollierbare und willfähige Diener/innen des Systems sein. In QualityLand bedeutet dies, als produktive Konsument/en/innen das System durch Arbeits- und vor allem durch Kaufkraft zu unterstützen. Durch die panoptische Überwachung und die daraus resultierende, fast vollkommene Auslöschung lokaler Privatheit wird den Bürger/n/innen die Möglichkeit zur unbeobachteten und damit unbefangenen Ausbildung einer individuellen Persönlichkeit genommen, insbesondere einer Persönlichkeit, die im Widerspruch zum Dogma des vermeintlich individualisierten Konsums steht.

Bereits heute werden die »räumlichen Grenzen des Privaten [...] durch eine bloße Präsenz der mobilen Kamera in Frage gestellt«, »invasive Praktiken der Sichtbarmachung« sind gang und gäbe.⁵⁰ Dennoch besteht zumindest aktuell noch die Möglichkeit, die Kamera eines Geräts abzukleben, das Smartphone auszuschalten oder sich in einen unbeobachteten Raum zurückzuziehen. Dies ist in QualityLand nicht mehr möglich: Jeder Schritt, jede Tätigkeit des Individuums wird als Information für das System nutzbar gemacht. Weder im konkret lokalen Sinne noch auf digitaler Ebene kann das Individuum sich folglich »privat« bewegen.

3.2 Persönliche Daten – die informationelle Privatheit

»Ich will mein Profil löschen können, wenn es mir beliebt!«, wirft Peter ein. »Das ist mein Leben. Meine Daten! Sie haben kein Recht daran.« »Das ist nicht korrekt«, sagt Zeppola. »Die Verordnung 65 536 – mit absoluter Mehrheit vom Parlament bestätigt – gibt uns sehr wohl das Recht an deinen Daten. Schließlich haben wir sie gesammelt. Nicht du.« (QL: S. 300)

In QualityLand ist es um die informationelle Privatheit, also die Kontrolle darüber, »wer was wie über eine Person weiß, [...] über Informationen, die sie betreffen«⁵¹, ebenfalls nicht gut bestellt. Daten jeglicher Natur, aus der ubiquitären Überwachung gewonnen, werden ökonomisch nutzbar gemacht und auch in nicht-ökonomischen Kontexten weiterverkauft. Jedes Lebensdetail wird erfasst. Das »gläserne Individuum« ist sich dabei seiner Transparenz in der Regel bewusst

49 Vgl. Orwell 2017: S. 17.

50 Bächle 2016: S. 144.

51 Rössler 2001: S. 201

und nimmt diese als notwendigen Bestandteil eines Lebens als Staatsbürger/in von QualityLand hin.

Das Individuum hat damit die »Kontrolle über die Selbstdarstellung« verloren, kann nicht mehr entscheiden, »wie es sich wem gegenüber in welchen Kontexten präsentieren, inszenieren, geben« will.⁵² Der Mensch gestaltet sein soziales Leben folglich nicht länger autonom – selbstgesteuerte Informationsvergabe ist hier ein integraler Bestandteil –, sondern beeinflusst durch ein algorithmisiertes System, das Informationen speichert und beispielsweise auf sozialen Netzwerken für jede/n sichtbar teilt. Je tiefer die Einzelnen dabei in der Informationshierarchie stehen, desto zugänglicher sind sie für Andere. Ihr Verhalten kann sich dementsprechend nicht mehr daran ausrichten, was sie selbst beabsichtigt der Welt preisgeben, sondern muss stets dem unüberblickbaren Datensatz gerecht werden, der der Öffentlichkeit zur Verfügung steht. Abweichendes und »ungewöhnliches« Verhalten werden damit zwar nicht vollkommen unterbunden, aber doch – aufgrund der bestehenden Möglichkeit, sich jederzeit etwas »zu Schulden kommen zu lassen« – weitgehend eingeschränkt. Wer nicht weiß, ob ein bestimmtes Verhalten an die Öffentlichkeit gelangt oder aus dem vorhandenen Datensatz erschlossen werden kann, wird zu erhöhter Vorsicht und Selbstkontrolle neigen. Die Entscheidungsfreiheit, persönliche Autonomie und die Ausbildung einer individuellen Persönlichkeit werden somit eingeschränkt. Das Ergebnis ist eine relative gesellschaftliche Uniformität, von der in QualityLand lediglich durch die absolute ökonomische Personalisierung abgelenkt wird.

3.3 Entscheidungsfindung – die dezisionale Privatheit

Mit dem Respekt vor der dezisionalen Privatheit sind [...] Grenzen gezogen gegen Interpretationen und Einsprüche, den Einfluss von anderen, die die individuellen Verhaltens- und Lebensweisen, allgemeiner: die Autonomie einer Person behindern oder einschränken könnten.⁵³

Prinzipiell ist Entscheidungsfreiheit in QualityLand vorhanden, tatsächlich werden Entscheidungen jedoch kaum noch von den Bürger/n/innen selbst getroffen, sondern entweder komplett von Algorithmen vorgegeben oder zumindest vorstrukturiert. Der Erwerb von Produkten, die Wahl der Partner/innen und Freund/e/innen, der Besuch kultureller Veranstaltungen und selbst die Entscheidung bei politischen Wahlen, alle Entscheidungen, »Handlungen, Verhaltenswei-

52 Rössler 2001: S. 209.

53 Rössler 2001: S. 161.

sen und Lebensweisen«⁵⁴, die die dezisionale Privatheit umfasst, ob trivial oder maßgeblich, werden von den Personalisierungsalgorithmen übernommen.

Auch dezisionale Privatheit als »die Freiheit von Rechtfertigungszwängen«⁵⁵ ist in *QualityLand* folglich nicht vorhanden. Das Vorhandensein der theoretischen Möglichkeit, sich frei zu entscheiden, relativiert nicht die ständige äußere Beeinflussung, ebenso wenig wie den damit verbundenen außerordentlichen gesellschaftlichen und sozialen Rechtfertigungsdruck. Die Filterblasen, die alle Bürger/innen des Landes umgeben, wirken sich ebenfalls äußerst negativ auf die Entscheidungsfreiheit aus, da sie es unterbinden, im Abgleich mit verschiedenen »Möglichkeiten und Lebensentwürfen«⁵⁶ den eigenen zu wählen. Der zentrale Handlungsstrang des Romans *QualityLand* zeigt deshalb letztlich den Kampf des Protagonisten um seine Entscheidungsgewalt – den er verliert.

Weder lokale, informationelle noch dezisionale Privatheit sind somit Teil des Lebens in *QualityLand*. Wenn auch drastisch in seiner satirischen Überspitzung, ist dieser Blickwinkel des Autors – wie ich in meinem abschließenden Resümee zeigen will – keinesfalls unplausibel.

4. Abschließendes Resümee: Das Digitale als Totengräber der Privatheit in *QualityLand*

Die Frage, wie es in *QualityLand* um die Privatheit bestellt ist, ist keine simple: Vordergründig eröffnet sich den Leser/n/innen das Bild einer Gesellschaft, die durchaus Auswege bietet. Staatlich geduldete private Zonen der Anarchie, in denen sich die persönlichen Marotten der Charaktere Bahn brechen, stehen im Widerspruch zur Behauptung, es handle sich um ein System, das durch Mittel der Digitalisierung jegliche Privatheit und somit – bleibt man beim Modell Rösslers – jegliche Autonomie unterdrückt. Sämtliche Normabweichungen, die sich die Charaktere zuschulden kommen lassen, werden allerdings – durch Level-Abstiege und einen damit erschwerten Lebenswandel – sanktioniert und bleiben ohne Konsequenzen für die Abläufe des Systems. Und dies ist der ausschlaggebende Punkt: Die Strukturen des übermächtigen und vollkommen entfesselten Kapitalismus sind im Text zu gefestigt, als dass etwas anderes als eine Massenbewegung diese gefährden könnte. Eine solche Opposition wird jedoch durch effektive Mechanismen unterdrückt, die die Ausbildung individueller Autonomie verhindern. Nur die Auslebung für das System ungefährlicher Eigenheiten und Marotten wird den Einzelnen zugestanden. Jedes Individuum soll sich im Zentrum seines Weltbildes

54 Rössler 2001: S. 145.

55 Rössler 2001: S. 161f.

56 Pariser 2012: S. 24.

sehen und dabei das Gefühl für die Notwendigkeit gesamtgesellschaftlicher Solidarität verlieren. Was zählt, ist der Anreiz, durch effektivere Arbeit – im Beruf und an sich selbst – in eine höhere soziale Schicht aufzusteigen und immer komfortablere Privilegien zu genießen. Das Level-System fördert zwischenmenschliches Konkurrenz- und Rivalitätsdenken und unterstützt ein segregiertes Klassen- und Schichtbewusstsein. Selbst die einzige organisierte Widerstandsgruppe, die »Maschinenstürmer«, sind – auch wenn sie sich dessen unter Umständen nicht bewusst sind – nur ein Werkzeug, das von Unternehmen funktionalisiert wird, um andere Unternehmen zu sabotieren (vgl. QL: S. 274).

Hauptinstrumente der Beeinflussung sind digitale Medien, die durch Überwachung, Datensammlung und Personalisierungsstrategien die Entfremdung der Menschen voneinander und somit ihre Vereinzelung unterstützen und zudem die lokale, informationelle und dezisionale Privatheit bis auf ein kaum mehr vorhandenes Maß beschneiden. Eine bedeutsame Differenz zu anderen dystopischen Überwachungs- und Unterdrückungsfiktionen ist jedoch, dass den Unternehmen, welche Verursacher dieses Entprivatisierungs-Vorgangs sind, keine Unterdrückungsabsicht, keine bössartige Despotie zur Last gelegt werden kann. Vielmehr ist *QualityLand* als ein »Konsequenz-Roman« zu verstehen, in dem Fäden aktueller Entwicklungen aufgegriffen und weitergeführt werden: Die Unternehmen nutzen vorhandene Mittel wie vor allem die Personalisierung und bauen diese aus. Die Regierung von *QualityLand* beugt sich schließlich der übermächtigen Wirtschaft und baut die letzten Schranken für eine ungebremsste Fortführung dieser Tendenzen ab. Weniger durch eine gezielte Absicht als vielmehr als Selbstläufer, ohne einen Gedanken an wirksame Kontrollmechanismen, entsteht somit das vollkommen entprivatisierte System *QualityLands*.

Die Frage, inwieweit *QualityLand* nun eine plausible Fortführung realer Entwicklungen ist, ist größtenteils spekulativ. Dennoch lässt sich feststellen, dass es sich bei Klings Roman nicht um einen gänzlich realitätsfernen Text handelt, sondern um eine Erzählung mit vielen Parallelen zu aktuellen Entwicklungen: Selbst ein obskures Detail wie der Prä-Sex-Vertrag, den eine potenzielle Sexualpartnerin mit Peter schließen will und in dem alle sexuellen Praktiken sowie die anvisierte Dauer des Geschlechtsverkehrs und weitere Details geregelt werden (vgl. QL: S. 101-104), erscheint angesichts bereits existierender Apps⁵⁷ mit äquivalenter Funktion nicht realitätsfern. Ebenso ist das Level-System keine Erfindung des Autors, sondern referiert auf die Einführung eines »Social Credit Systems«, die der chinesische Staat zum Jahr 2020 plant.⁵⁸ Auch Tendenzen zur Personalisierung und zur Bildung von Filterblasen finden Einzug in den aktuellen gesellschaftlichen Diskurs, beispielsweise im Zusammenhang mit den US-Präsident-

57 Vgl. Schmiechen 2018.

58 Vgl. Gruber 2017; Botsman 2017; Müller 2017.

schaftswahlen im Jahr 2016⁵⁹ sowie der Bundestagswahl 2017⁶⁰. Vor allem werden persönliche Daten zu einem immer wichtigeren Gut: Unternehmen streben in großem Maße nach umfangreichen Erkenntnissen und Informationen über ihre Kund/en/innen.⁶¹

Fragt man nach der Intention des Romans, so ist es wohl die klassische Intention aller Satire, »eine Wirklichkeit als Mangel, als Mißstand und Lüge kenntlich [zu machen, JK]«⁶². *QualityLand* ist, wenngleich kapitalistisches Utopia, ein moralisches Negativszenario. Dies ist zumindest dann der Fall, wenn man die Möglichkeit, frei handeln und entscheiden zu können, als grundlegendes Menschenrecht und Prinzip hinter einer funktionierenden Demokratie und als Voraussetzung von Autonomie und Privatheit versteht. Frei handeln zu können, bedeutet in diesem Sinne auch, keine Sanktionen in Form einer Unterprivilegierung befürchten zu müssen, wie sie im Roman omnipräsent sind. Klings Perspektive eines Staates, in dem sich die Gesellschaft zu einem Konglomerat unsolidarischer Egozentriker/innen entwickelt, ist drastisch, jedoch ein Fingerzeig darauf, dass aktuelle Entwicklungen bereits heute kritisch zu betrachten sind. Die Digitalisierung und ihre Möglichkeiten können zwar ein Mittel zur Befreiung, zur Transparenz, zur Auflösung von Machtmonopolen sein, aber ebenso – wie im Negativbeispiel *QualityLand* – zum genauen Gegenteil führen. Zusammenfassend gilt für das Weltmodell in Klings Roman eine Aussage des Medienwissenschaftlers John Culkin: »Wir formen unsere Werkzeuge, und danach formen sie uns.«⁶³ Die Digitalisierung ist ein Werkzeug. Marc-Uwe Klings Roman ist trotz satirischer Überspitzung und durchaus einseitigem Blick durch die dystopische Brille eine Warnung, eine Anleitung, wie dieses Werkzeug nicht einzusetzen ist – auf welche Weise es die Gesellschaft nicht formen darf.

59 Vgl. Gierke 2016; Behrens 2016; Plass-Fleßenkämper 2016.

60 Vgl. Lobo 2017; Keller 2017.

61 Vgl. Pariser 2012: S. 14f.

62 Weimar 2007: S. 355f.

63 Culkin 1967: S. 70. Übersetzung durch mich. Im Original: »We shape our tools and thereafter they shape us.« Diese Aussage Culkins, einem Vertrauten des Medienwissenschaftlers Marshall McLuhan, wird gemeinhin, aber wohl fälschlicherweise letzterem zugerechnet (vgl. etwa Pariser 2012: S. 9). Tatsächlich stammt sie jedoch aus einem Aufsatz Culkins über die Gedankenwelt Marshall McLuhans, womit sie zumindest inhaltlich mit dessen Ideen in Verbindung steht.

Literatur

- Bächle, Thomas Christian 2016: *Das Smartphone, ein Wächter: Selfies, neue panoptische Ordnungen und eine veränderte sozialräumliche Konstruktion von Privatheit*. In: Beyvers, Eva u.a. (Hg.): *Räume und Kulturen des Privaten*. Wiesbaden, S. 137-164.
- Bakshy, Eytan u.a. 2015: *Exposure to ideologically diverse news and opinion on Facebook*. In: *sciencemag.org*. URL: <http://science.sciencemag.org/content/348/6239/1130.full> (zuletzt abgerufen am 20.03.2019).
- Behrens, Christoph 2016: *Der Mythos von der Filterblase*. In: *SZ.de*. 28.11.2016. URL: www.sueddeutsche.de/wissen/erkenntnistheorie-der-mythos-von-der-filterblase-1.3254772 (zuletzt abgerufen am: 20.03.2019).
- Botsman, Rachel 2017: *Big data meets Big Brother as China moves to rate its citizens*. In: *WIRED*. 21.10.2017. URL: <https://www.wired.co.uk/article/chinese-government-social-credit-score-privacy-invasion> (zuletzt abgerufen am: 20.03.2019).
- Buchreport 2018a: *QualityLand – Buch*. URL: <https://www.buchreport.de/bestseller/buch/isbn/9783550050152.htm/> (zuletzt abgerufen am: 20.03.2019).
- Buchreport 2018b: *QualityLand – Hörbuch*. URL: <https://www.buchreport.de/bestseller/buch/isbn/9783957130945.htm/> (zuletzt abgerufen am: 20.03.2019).
- Buchreport 2018c: *Spiegel Bestseller – Hardcover Belletristik*. KW 27. URL: https://www.buchreport.de/spiegel-bestseller/hardcover/?bestseller_list_paging=2 (zuletzt abgerufen am: 20.03.2019).
- Buchreport 2018d: *Spiegel Bestseller – Hörbücher Belletristik/Sachbuch*. KW 27. URL: <https://www.buchreport.de/spiegel-bestseller/horbucher/> (zuletzt abgerufen am: 20.03.2019).
- Culkin, John M. Jr. 1967: *A schoolman's guide to Marshall McLuhan*. In: *Saturday Review*. 18.03.1967, S. 51-53/S. 71-72.
- Flaxman, Seth u.a. 2016: *filter bubbles, echo chambers, and online news consumption*. In: *Public Opinion Quarterly*. 80., 2016, S. 298-320.
- Foucault, Michel 2017: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt a.M.
- Gierke, Sebastian 2016: *Was uns Trumps Sieg lehren muss*. In: *SZ.de*. 14.11.2016. URL: www.sueddeutsche.de/politik/us-wahl-und-die-filterblase-was-uns-trumps-sieg-lehren-muss-1.3245118 (zuletzt abgerufen am: 20.03.2019).
- Gruber, Angela 2017: *Chinas Social Credit System. Volle Kontrolle*. In: *SPIEGEL ONLINE*. 28.12.2017. URL: www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/china-social-creditsystem-ein-punktekonto-sie-alle-zu-kontrollieren-a-1185313.html#ref=rss (zuletzt abgerufen am: 20.03.2019).
- Grunwald, Armin 2018: *Abschied vom Individuum – werden wir zu Endgeräten eines global-digitalen Netzes?* In: Burk, Steffen u.a. (Hg.): *Privatheit in der digitalen Gesellschaft*. Berlin, S. 35-47.

- Keller, Gabriela 2017: *Filterblasen, Hass und Hacker. Was die sozialen Medien für die Bundestagswahl bedeuten*. In: *Berliner Zeitung*. 16.08.2017. URL: <https://www.berliner-zeitung.de/politik/bundestagswahl/filterblasen--hass-und-hacker-was-die-sozialen-medien-fuer-die-bundestagswahl-bedeuten-28167508> (zuletzt abgerufen am: 20.03.2019).
- Kling, Marc Uwe 2017a: *Pressekonferenz QualityLand*. In: *YouTube*. 21.09.2017. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=UBkDfoVdotY> (zuletzt abgerufen am: 20.03.2019).
- Kling, Marc-Uwe 2017b: *QualityLand*. Berlin.
- Krah, Hans 2015: *Einführung in die Literaturwissenschaft/Textanalyse*. Kiel.
- Lobo, Sascha 2017: *Die Filterblase sind wir selbst*. In: *SPIEGEL ONLINE*. 03.05.2017. URL: www.spiegel.de/netzwelt/web/facebook-und-die-filterblase-kolumne-von-sascha-lobo-a-1145866.html (zuletzt abgerufen am: 20.03.2019).
- Lotman, Jurij Michailowitsch 1972: *Die Struktur literarischer Texte*. München.
- Martínez, Matías/Scheffel, Michael 2012: *Einführung in die Erzähltheorie*. München.
- Müller, Matthias 2017: *Chinas Datenkrake erfasst alle Lebensbereiche*. In: *Neue Zürcher Zeitung*. 27.07.2017. URL: <https://www.nzz.ch/international/totaler-ueberwachungsstaat-chinas-datenkrake-erfasst-alle-lebensbereiche-ld.1307997> (zuletzt abgerufen am: 20.03.2019).
- Orwell, George 2017: 1984. Berlin.
- Pariser, Eli 2012: *Filter Bubble. Wie wir im Internet entmündigt werden*. München.
- Plass-Fleßenkämper, Benedikt 2016: *Ist Facebook für den Wahlsieg von Donald Trump verantwortlich?* In: *WIRED*. 10.11.2016. URL: <https://www.wired.de/collection/tech/ist-facebook-fuer-den-wahlsieg-von-donald-trump-verantwortlich> (zuletzt abgerufen am: 20.03.2019).
- Rössler, Beate 2001: *Der Wert des Privaten*. Frankfurt a.M.
- Schmiechen, Frank 2018: *Mit dieser App sichern Sie sich vor dem Sex rechtlich ab*. In: *WELT*. 22.01.2018. URL: <https://www.welt.de/wirtschaft/webwelt/article172694483/LegalFling-Mit-dieser-App-sichern-Sie-Sex-rechtlich-ab.html> (zuletzt abgerufen am: 20.03.2019).
- Sennett, Richard 2013: *Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität*. Berlin.
- Thaler, Richard/Sunstein, Cass 2008: *Nudge: improving decisions about health, wealth, and happiness*. New Haven.
- Weimar, Klaus (Hg.) 2007: *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Band 3 – P–Z*. Berlin.